

V Exkurse

1. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des ›Dritten Reiches‹ in den 1960er-Jahren im *Monat* im Kontrast zur empirischen NS-Forschung in Westdeutschland

Das für die 1950er-Jahre gezeichnete Bild des Nationalsozialismus erfuhr mit Blick auf die 1960er-Jahre in dem Zeitschriftenorgan eine nicht unwesentliche Korrektur, ohne allerdings bei der Analyse des NS-Regimes eine grundsätzlich andere Sichtweise einzunehmen. Während die antikomunistische Stoßrichtung nicht mehr die zentrale Bedeutung besaß, wurde auf der anderen Seite die Auseinandersetzung mit der Geschichte des ›Dritten Reiches‹ in diesem Jahrzehnt im *Monat* facettenreicher. So wurde die »Endlösung der Judenfrage« im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Jerusalemer Eichmann¹ und dem Frankfurter Auschwitzprozess² sowie mit der Deportation und Ermordung der ungarischen Juden³ ausführlich beschrieben, wobei allerdings zumeist der Fokus nicht auf die tatsächlichen Massenverbrechen, auf das konkrete Tatgeschehen in den osteuropäischen Staaten gerichtet wurde⁴ und nicht nur die NS-Vernichtungspolitik in der Sowjetunion, sondern in einem gewissen Sinn auch die Genesis und Entwicklung des Konzentrationslagersystems ausgeblendet wurde.⁵ Gleichwohl rückten einzelne SS-Täter in den Fokus. Das heißt, nicht nur ein-

1 Siehe François Bondy, Karl Jaspers zum Eichmann-Prozeß. Ein Gespräch, in: Der Monat 13 (1961), H. 152, S. 15–19; Fritz René Allemann, Bücher über Eichmann. Der Prozeß warf seine Schatten voraus, in: Ebd., S. 54–56 (Sammelrezension); François Bondy, »Ja, mein lieber guter Sterber...«. Eichmann wörtlich, in: Der Monat 13 (1961), H. 153, S. 58–61.

2 Siehe Horst Krüger, Im Labyrinth der Schuld, in: Der Monat 16 (1964), H. 188, S. 19–29.

3 Siehe Andreas Biss, Geschäft mit dem Henker. Die »Endlösung« in Ungarn, in: Der Monat 12 (1960), H. 143, S. 57–67; vgl. hierzu auch ders., Rezső Kasztner in Israel, in: Der Monat 12 (1960), H. 144, S. 88.

4 Zu den Ausnahmen zählen insbesondere folgende, teilweise bereits aufgeführte Beiträge: Andreas Biss, Geschäft mit dem Henker. Die »Endlösung« in Ungarn, in: Der Monat 12 (1960), H. 143, S. 57–67; ders., Rezső Kasztner in Israel, in: Der Monat 12 (1960), H. 144, S. 88; Klaus Wagenbach, Die Großaktion. Zu einem faksimilierten Rechenschaftsbericht der SS, in: Der Monat 13 (1961), H. 148, S. 76–79 (Rezension); François Bondy, »Ja, mein lieber guter Sterber...«. Eichmann wörtlich, in: Der Monat 13 (1961), H. 153, S. 58–61. Horst Krüger, Im Labyrinth der Schuld, in: Der Monat 16 (1964), H. 188, S. 19–29.

5 Eine Ausnahme stellte der Beitrag Klaus Recht, Ein Mann begräbt die Nacht, in: Der Monat 15 (1962), H. 171, S. 82–85 (Rezension) dar, der ausdrücklich auf die deutschen Konzentrationslager einging.

zelne prominente deutsche Massenverbrecher aus dem SS-Apparat wie beispielsweise Eichmann oder Ohlendorf⁶ bekamen im *Monat* seit Anfang der 1960er-Jahre langsam schärfere Konturen und sozusagen ein Gesicht, sondern auch die »normalen« Verwalter und Exekutoren der organisierten Verbrechen, die als »harmlose« Bürger auf der Anklagebank saßen.⁷

Außerdem ging das Periodikum bei der Beschreibung der NS-Judenverfolgung und -vernichtung auch ausdrücklich auf die Rolle der katholischen Kirche und des Papstes Pius XII. in den 1930er- und 1940er-Jahren ein und beleuchtete hierbei speziell die generelle Kirchenfeindschaft des NS-Regimes.⁸

Insgesamt betrachtet wurde zudem der Blick auf bestimmte Themen und Aspekte der Geschichte des ›Dritten Reiches‹ gerichtet, die in den 1950er-Jahren keinen oder nur einen geringen Stellenwert besaßen: wie zum Beispiel die Vorgeschichte des NS-Staates (deutscher Antisemitismus Ende des 19. Jahrhunderts im Rahmen der »Treitschke-Kontroverse«,⁹ die konkreten Umstände der Auflösung und des Untergangs der Weimarer Republik¹⁰ sowie die politische Affinität des antidemokratischen Denkens bei der NS-Massenbewegung und der »Konservativen Revolution« in der Schlussphase der ersten deutschen Demokratie¹¹), die unmittelbare Phase der Machtkonsolidierung des »Führerstaates« anlässlich der zeitgeschichtlichen Kontroverse über die Täterschaft im Reichstagsbrand¹² oder auch mit Blick auf die historischen Kontinuitäten zwischen der nationalsozialistischen Polenpolitik und wilhelminischen

6 Siehe hierzu bes. Hartmut Jäckel, Meldungen aus dem Reich. Die deutsche Heimatfront 1939–1945, in: *Der Monat* 18 (1966), H. 212, S. 48–57, hier S. 51f.

7 Siehe Ulrich Renz, Porträt eines Pflichtbewußten, in: *Der Monat* 14 (1962), H. 167, S. 88–92 (hierbei handelte es sich um das Porträt des ehemaligen Mitarbeiters von Adolf Eichmann im RSHA, Otto Hunsche, der im Rahmen des Frankfurter Auschwitz-Prozess in einem gesonderten Verfahren angeklagt wurde).

8 Siehe Walter Bussmann, Der Papst und die Diktatur, in: *Der Monat* 15 (1963), H. 176, S. 16–21 (der Beitrag setzte sich ausdrücklich mit Rolf Hochhuths (Theater-)Schauspiel *Der Stellvertreter* auseinander, das 1963 auch als Buch erschien).

9 Siehe Walter Boehlich, Der Berliner Antisemitismus-Streit, in: *Der Monat* 17 (1965), H. 204, S. 40–54.

10 Siehe Erwin Topf, Wer stürzte Brüning? Hintergründe einer Intervention, in: *Der Monat* 13 (1960), H. 146, S. 41–49; vgl. hierzu folgende Leserbriefe: Walter Görlitz, Wer stürzte Brüning?, in: *Der Monat* 13 (1960), H. 147, S. 92–94; Eberhard Wolff, Noch einmal: Brünnings Sturz, in: *Der Monat* 13 (1961), H. 148, S. 93–95, sowie abschließend Erwin Topf, Noch einmal: Brünnings Sturz, in: *Der Monat* 13 (1961), H. 151, S. 90f.

11 Siehe bes. Kurt Sontheimer, Nationalismus und Konservative Revolution, in: *Der Monat* 14 (1962), H. 168, S. 22–32 (hierbei handelte es sich um den Vorabdruck des Kapitels »Nationalsozialismus und Konservative Revolution« aus der bedeutenden Studie *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik*, München 1962); vgl. hierzu den Leserbrief: Ernst Niekisch, Kein Steigbügelhalter, in: *Der Monat* 15 (1962), H. 171, S. 108.

12 Siehe hierzu Heinrich Fraenkel, Zu viel und zu wenig. Kritische Bemerkungen zu »Der Reichsbrand« von f. Tobias, in: *Der Monat* 14 (1962), H. 164, S. 19–25, sowie »Noch einmal: Reichstagsbrand. Tobias gegen Fraenkel und Fraenkel gegen Tobias, in: *Der Monat* 14 (1962), H. 166, S. 84–95 (mit Beiträgen von Fritz Tobias, Heinrich Fraenkel, Heinz Oskar Wuttig sowie Harry Schulze-Wilde); siehe auch die Leserbriefe unter der Überschrift *Der Reichstagsbrand*, in: *Der Monat* 15 (1962), H. 169, S. 86–90 (von Hellmut Krausnick vom Münchner Institut für Zeitgeschichte, Fritz Tobias u. a.).

Annexions- und Aussiedlungsplänen gegenüber der jüdischen und polnischen Bevölkerung des östlichen Nachbarn im Kontext des Ersten Weltkrieges.¹³

Allerdings dominierte bei der Beschreibung und Analyse des NS-Herrschafts-systems wie in den Jahren, in denen Lasky als Herausgeber und Chefredakteur des *Monat* fungierte, ein personenzentrierter Ansatz, der ebenfalls mit einer totalitaris-mustheoretischen Perspektive korrespondierte.¹⁴ Im Zentrum des »Führerstaates« stand weiterhin Hitler, sodass nicht zuletzt dessen stark vom Antisemitismus beein-flusste politische Ideen, Ziele und Programme sowie seine überragende Bedeutung für die NSDAP, die NS-Bewegung und das NS-System hervorgehoben worden. In-sofern erschien die Geschichte des »Dritten Reiches« als Hitlerismus.¹⁵ Mit anderen Worten: Auch für die 1960er-Jahre bestand für den *Monat* die Auffassung, dass der Nationalsozialismus im Grunde genommen als Alleinherrschaft bzw. als »Ein-Mann-Unternehmen« apostrophiert werden könne, weil Hitler letztlich alle wesentlichen Entscheidungen allein traf. Ebendieser hitlerzentrierte Ansatz bei der Interpretation der unmittelbar zurückliegenden deutschen Geschichte und der Analyse der NS-Dik-tatur, der sowohl für die 1960er- als auch in zugespitzterer Form für die 1950er-Jahre des *Monat* dominierte, fand sozusagen seinen Abschluss und Höhepunkt in der Ver-öffentlichung eines detaillierten Hitlerporträts von dem deutschen Historiker und Publizisten Joachim Fest.¹⁶

Im Hinblick auf die Vernichtung der europäischen Juden bedeutete dies nicht zu-letzt, dass man auch für die 1960er-Jahre unausgesprochen die Auffassung vertrat, die Hofer bereits in seinem 1957 erschienenen auflagenstarken Buch *Der Nationalso-zialismus. Dokumente 1933–1945* zum Ausdruck brachte: Demnach bestand einerseits eine Kontinuität zwischen der antisemitischen Ideologie der 1920er-Jahre Hitlers und der »Endlösung der Judenfrage«. Andererseits war für ihn der im Verlauf des Zwei-ten Weltkrieges in Gang gekommene Prozess der Judenvernichtung eine unmittelbare Folge der antisemitischen Ideologie Hitlers, wie er sie in *Mein Kampf* vorgetragen hatte.

13 Siehe bes. Imanuel Geiss, Der polnische Grenzstreifen. Wilhelminische Expansionspläne im Lichte heutiger Geschichtsforschung, in: Der Monat 15 (1962), H. 171, S. 57–62, der hier mit Blick auf die Geschichte des Dritten Reiches auch und vor allem die von Gerhard Ritter in seiner 1948 erschienenen Studie *Europa und die deutsche Frage* vertretene »Diskontinuitätsthese« explizit infrage stellte. Vgl. auch zur zeitgeschichtlichen »Fischer-Kontroverse« Anfang der 1960er-Jahre: Ludwig Dehio, Deutschlands Griff nach der Weltmacht? Zu Fritz Fischers Buch über den Ersten Weltkrieg, in: Der Monat 14 (1962), H. 161, S. 65–69 (Rezension). Zur Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses und speziell zur Politik Hitlers gegenüber Polen nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sowie zu den deutschen Massenverbrechen siehe auch: Imanuel Geiss, Analyse einer Vergangenheit, Zwei Jahrhunderte deutsche Polenpolitik, in: Der Monat 16 (1964), H. 186, S. 86–89, hier S. 88 f. (Sammelrezension).

14 Siehe exemplarisch Fritz René Allemann, Ein Brevier der Diplomatie. Carl J. Burckhardts Danziger Mission, in: Der Monat 12 (1960), H. 141, S. 69–72 (Rezension).

15 Siehe bes. Hugh R. Trevor-Roper, Hitlers Testament. Die letzten Gespräche mit Bormann (Februar 1945), in: Der Monat 14 (1961), H. 157, S. 36–47; Jost Nolte, Analyse des Diktators, Neue Literatur über Hitler, in: Der Monat 18 (1966), H. 213, S. 73–77 (Sammelrezension); Gert Kalow, Hitler, das gesamt-deutsche Trauma, in: Der Monat 19 (1967), H. 221, S. 5–14. vgl. auch Otto f. Best, Sünden der Kirchen-väter, in: Der Monat 20 (1968), H. 233, S. 78–81 (Rezension).

16 Joachim Fest, Hitler – Skizzen zu einem Porträt, in: Der Monat 20 (1968), H. 240, S. 23–38 (hierbei han-delte es sich um das Vorwort zu dem Bildband: Jochen von Lang (Hg.), Adolf Hitler – Gesichter eines Diktators, Hamburg 1968).

Die nationalsozialistische Judenverfolgung und -ausrottung stelle ein konsequentes »Programm« dar. Denn, so Hofer:

Schon in der Theorie verband Hitler die Aufgabe einer Eroberung neuen Lebensraumes im Osten mit dem Gedanken einer physischen Ausrottung des europäischen Judentums, dessen Mutterboden ja gerade jene osteuropäischen Gebiete darstellten, die Hitler für Deutschland erobern wollte. Und so sprach er denn kurz vor der Entfesselung des Krieges nochmals öffentlich aus, was er schon in »Mein Kampf« prophezeit hatte, daß ein kommender Krieg nicht die Vernichtung Deutschlands, wohl aber die Vernichtung des Judentums in Europa bringen würde.¹⁷

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in den 1950er-Jahren die empirischen NS-Forschungsergebnisse bei der Auseinandersetzung mit der Geschichte des »Dritten Reiches« – insbesondere mit Blick auf die »Machtergreifung«, die NS-Judenpolitik, die deutschen Massenverbrechen und den gesamten Prozess der Vernichtung der europäischen Juden – im *Monat* keine grundlegende Bedeutung besaßen, wurden unter der Ägide Laskys im Grunde genommen auch sämtliche Forschungserkenntnisse ausgeblendet, die den pluralistisch-polykratischen Charakter des NS-Regimes betonten. In diesem Zusammenhang zeichnete sich, wie gesagt, in der Hochphase des Kalten Krieges in Bezug auf die Auseinandersetzung mit der Geschichte des »Führerstaates« eine spezifische Redaktionspolitik ab. Diese schlug sich in der Auswahl der Autoren, der von diesem Kreis ausdrücklich zu behandelnden Themen sowie in der Rezension oder dem (teilweisen bzw. kompletten) Abdruck von Büchern, die häufig historisch-wissenschaftliche Ansprüche aufwiesen, nieder.

Trotz der aufgezeigten qualitativen Differenzen bei der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus galt auch für die »zweite« Phase des *Monat*, die von Mai 1960 (H. 140) bis März 1971 (H. 270) dauerte und mit den Namen der wechselnden Herausgeber und Redaktionsmitglieder Fritz René Allemann, Hellmut Jaesrich, Peter Härtling oder auch Klaus Harpprecht verbunden war: Vom NS-Herrschaftsregime wurde ein Bild gezeichnet, das durch einen monolithisch-totalitären Charakter gekennzeichnet und hierarchisch nach dem Führerprinzip durchorganisiert war.

Gleichwohl vermittelte auch und vor allem die von einer »neuen«, das heißt jüngeren Generation von Wissenschaftlern empirisch ausgerichtete NS-Forschung in den 1960er-Jahren in Westdeutschland ein wesentlich differenzierteres Bild. Nachdem bereits seit Mitte der 1950er-Jahre auch durch wichtige »kleinere Schriften« die weniger ideologische Erforschung der konkreten Geschichte des »Dritten Reiches« in Gang kam,¹⁸ erschien 1960 die grundlegende Studie *Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34* von Karl

17 Walther Hofer (Hg.), *Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945*, Frankfurt a. M. 1957, S. 268.

18 Vgl. vor allem Wolfgang Schäfer, *NSDAP. Entwicklung und Struktur der Staatspartei des Dritten Reiches*, Hannover/Frankfurt a. M. 1956; Ermenhild Neusüss-Henkel, *Die SS*, Hannover/Frankfurt a. M. 1956; Hans Buchheim, *Das Dritte Reich. Grundlagen und politische Entwicklung*, München 1958; Helga Grebing, *Der Nationalsozialismus*, München 1959; Hubert Schorn, *Der Richter im Dritten Reich. Geschichte und Dokumente*, Frankfurt a. M. 1959; Arno Klönne, *Hitlerjugend. Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich*, Hannover/Frankfurt a. M. 1960; Dietrich Strothmann, *Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich*, Bonn 1960.

Dietrich Bracher, Wolfgang Sauer und Gerhard Schulz,¹⁹ die für die künftige NS-Forschung in der Bundesrepublik einen zentralen Stellenwert besaß. Zwar dominierte hier ein totalitarismustheoretischer Blick und durchaus eine hitlerzentrierte Deutung des NS-Regimes. Indes betonten die Autoren ausdrücklich den komplizierten, nachgerade polykratischen Charakter des »Führerstaates«, der nämlich ihrer Auffassung nach aus diversen konkurrierenden Führungsgruppen mit je eigenen Machtbereichen bestand, die wiederum untereinander zu entsprechenden Zeitpunkten eine Bündnispolitik betrieben, um beispielsweise persönliche Rivalen auszuschalten und ihren persönlichen Machtbereich zu vergrößern.²⁰ In Anbetracht dieser substanziellen, nicht genuin personenzentrierten Interpretation des »Dritten Reiches«, in der sowohl die Bedeutung von Hitler als auch die Herrschaftsfunktion des SS-Apparates unter Himmler in einem anderen Licht und abgeschwächt erschien und ein polykratischer Forschungsansatz favorisiert wurde, kann hier im Hinblick auf den *Monat* festgestellt werden: Die Studie, die im Übergang von der ersten Phase unter Lasky zur zweiten Phase in den 1960er-Jahren erschien, wurde nicht nur nicht rezensiert, sondern auch die Untersuchungsergebnisse der drei deutschen Wissenschaftler hatten bei der Beschreibung und Analyse des NS-Regimes sowie der deutschen Massenverbrechen und der Vernichtung der europäischen Juden im *Monat* keine erkennbare Bedeutung.²¹

Dasselbe galt im Grunde genommen für die gesamte empirische NS-Forschung im Westdeutschland der 1960er-Jahre,²² in der fortan einflussreiche jüngere Historiker

19 Bracher, Karl Dietrich/Sauer, Wolfgang/Schulz, Gerhard, *Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34*, Köln, Opladen 1960.

20 Bereits Mitte der 1950er-Jahre schrieb Bracher hierzu, dass dieser »Antagonismus der Machtfunktionen« einzig in der »omnipotenten Schlüsselstellung des Führers« aufgehoben war. Die Schlüsselstellung von Hitler begründete sich nämlich insbesondere »in dem unübersichtlichen Nebeneinander und Gegeneinander der Machtgruppen und persönlichen Bindungen« (Karl Dietrich Bracher, *Stufen totalitärer Machtergreifung: Die Befestigung der nationalsozialistischen Herrschaft 1933/34*, in: VfZ 4 (1956), S. 30–42, hier S. 42).

21 Eine Ausnahme, die gleichwohl nur die Regel bestätigte, stellten Ausführungen von Fritz René Allemann im Zusammenhang seiner Sammelrezension anlässlich des Eichmann-Prozesses mit dem Titel: *Bücher über Eichmann. Der Prozeß warf seine Schatten voraus*, in: *Der Monat* 13 (1961), H. 152, S. 54–56, dar, die einen polykratischen (Forschungs-)Ansatz sichtbar werden ließen. Mit Blick auf die »Endlösung der Judenfrage« schrieb er auf S. 55 u. a. zur dritten Auflage der erstmals 1956 erschienen deutschen Ausgabe von dem »großen Werk« *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas* des englischen Historikers Gerald Reitlinger, dass in der Untersuchung sichtbar wurde, »welch weiter Kreis in der einen oder anderen Weise mit dem »geheimen« Vernichtungsprogramm zu tun hatte oder davon wissen mußte – im Auswärtigen Amt, im Innenministerium, in der Militärverwaltung der besetzten Gebiete – und wie wenig Anstrengung aus diesem Kreis »korrekter« Beamter unternommen wurden, um dem Programm entgegenzuwirken«.

22 Allerdings gab es zwei Ausnahmen: In beiden Fällen wurde jeweils Bezug genommen auf Veröffentlichungen des Historikers Martin Broszat. In dem Beitrag von Imanuel Geiss, *Analyse einer Vergangenheit, Zwei Jahrhunderte deutsche Polenpolitik*, in: *Der Monat* 16 (1964), H. 186, S. 86–89 würdigte Geiss ausdrücklich die Untersuchung von Martin Broszat, *200 Jahre deutsche Polenpolitik*, München 1963 und ging hierbei insbesondere auf die NS-Herrschafts- und Terrorpolitik in Polen ein (S. 88 f.). Bei dem anderen Beitrag handelte es sich um die Veröffentlichung von Jerzy Lukaszewski, *Deutschland und Polen*, in: *Der Monat* 15 (1963), H. 179, S. 82–88, in der er sich auf S. 84 auf die Studie von Martin Broszat, *Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–45*, Stuttgart 1961 bezog und die darin präsentier-

in Bezug auf den NS-Staat einerseits sukzessive ausdrücklich die totalitarismustheoretischen Vorstellungen eines monolithisch-totalitären Herrschaftscharakters infrage stellten und betonten, dass die »relative Stabilität« des NS-Systems eben nicht ausschließlich auf »Terror, Propaganda und rücksichtslosem Machiavellismus« beruhte.²³ Andererseits setzte sich im Laufe der Jahre bei den Exponenten des polykratischen (bzw. strukturalistischen) Forschungsansatzes mit Blick auf Hitler immer mehr die Vorstellung eines »schwachen Diktators« (Hans Mommsen) durch, die auch und vor allem bei der Beschreibung und Analyse der »Endlösung der Judenfrage« einen wesentlichen Einfluss hatte, zu einem wirkungsmächtigen Paradigmenwechsel führte und in der 1969 erschienene Studie *Der Staat Hitlers* von Martin Broszat seinen »krönenden« Abschluss fand.

In diesem Zusammenhang besaß das von vier Mitarbeitern des Münchener Institutes für Zeitgeschichte anlässlich des Frankfurter Auschwitzprozesses erstellte Gutachten, das 1965 unter dem Titel *Anatomie des SS-Staates* veröffentlicht wurde, eine große Bedeutung. Hier setzten sich Helmut Krausnick mit der nationalsozialistischen Judenverfolgung und -vernichtung, Martin Broszat mit der Entwicklung des Konzentrationslagersystems, Hans-Adolf Jacobsen mit dem sogenannten Kommissarbefehl und den Massenverbrechen an sowjetischen Kriegsgefangenen sowie Hans Buchheim mit der SS als einem Herrschaftsinstrument auseinander. Ebendiese empirische Untersuchung stellte die Analyse des NS-Herrschaftssystems auf eine »neue Stufe« und verkörperte im Grunde genommen in der westdeutschen NS-Forschung auch den ersten Versuch, die Massenverbrechen an den europäischen Juden substantiell zu untersuchen.²⁴

Bereits 1960 insistierte Broszat in seiner kleinen Schrift *Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programmatik und Wirklichkeit* u. a. darauf, dass es eine konsistente NS-Weltanschauung nicht gab und sie eher durch eine »prinzipielle logische Unbestimmtheit« charakterisiert war und man eher von einem »Ideenbrei« sprechen sollte.²⁵ Er verabschiedete sich auch und vor allem von der Vorstellung, dass Hitler an eine in *Mein Kampf* artikulierte dogmatische völkisch-antisemitische Weltanschauung gebunden war. Weltanschauung war für ihn im Großen und Ganzen nur »Phraseologie« und bezog sich nicht primär auf ein »gedankliches, für wahr gehaltenes Konzept, sondern auf die Partei, die Organisation, ihre Aktivität und ihren und seinen Erfolg«.²⁶

Nachdem er sich mithin bereits 1960 implizit gegen die beispielsweise von Hofer favorisierte Interpretation aussprach, demzufolge Hitler nach einem feststehenden »Programm« aus *Mein Kampf* gehandelt habe, wandte er sich in der 1969 erschienenen Studie *Der Staat Hitlers* explizit gegen ein hitlerzentriertes Bild des Nationalsozialismus sowie die totalitarismustheoretische Vorstellung eines »monolithischen Macht-

ten wichtigsten historischen Fakten in Bezug auf die deutsche Besatzungspolitik in Polen als allgemein bekannt voraussetzte.

23 Hans Mommsen, *Beamtentum im Dritten Reich. Mit ausgewählten Quellen zur nationalsozialistischen Beamtenpolitik*, Stuttgart 1966, S. 19.

24 *Anatomie des SS-Staates*, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1965.

25 Martin Broszat, *Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programmatik und Wirklichkeit*, Hannover 1960, S. 16.

26 Ebd., S. 26.

systems, eines machiavellistisch durchrationalisierten Superstaates.«²⁷ Demgegenüber ging er von einem improvisierten und uneinheitlichen respektive chaotischen Herrschaftssystem aus. Aus dem Dualismus aus Partei und Staat bzw. den »totalitären nationalsozialistischen Bewegungskräften« und den »autoritären ordnungstaatlichen Stabilisierungsfaktoren« konnte sich demnach in den ersten Jahren nach der NS-Machteroberung vor dem Hintergrund der hitlerschen Taktik des »Gewähren- und Experimentierenlassens« eine »Struktur der Macht- und Kompetenzverteilung« herausbilden, die überhaupt erst die Konsolidierung des sogenannten Hitlerstaates ermöglicht hat. Ebendiese Struktur der Macht- und Kompetenzverteilung war allerdings

nicht die Folge eines klaren Konzepts und einheitlichen Vorgehens, vielmehr zahlreicher z. T. ineinander übergreifender, aber nur selten koordinierter und häufig gegenläufiger Einzelprozesse, die sich aus der Partei-Revolution von unten, der Expansion der zentralen Staatsdiktatur von oben und der oft mehr oder weniger selbsttätigen Gleichschaltung und Anpassung im außerstaatlichen Raum des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens ergaben.²⁸

Die Auseinandersetzung zwischen Partei und Staat und zwischen den rivalisierenden Führungskräften und Institutionen des Regimes führte bis 1938 Brozsatz zufolge zu einer Teilung der Macht. Hitler fungierte als »redlicher Makler« zwischen den verschiedenen Kräften des Regimes und hielt sich hinsichtlich der Innenpolitik auf die Darlegung »radikaler weltanschaulicher Ziele« zurück und bewegte sich in der Außenpolitik eher in den Bahnen »traditioneller Zielsetzungen«.²⁹ Hitler spielte sowohl zu diesem Zeitpunkt als auch bis zum Ende des »Dritten Reiches« keineswegs die überragende Rolle, sondern seine Bedeutung ergab sich für Brozsatz aus dem Umstand, dass die Beteiligten vor dem Hintergrund der »negativen« NS-Weltanschauung³⁰ den »Führerwillen« sozusagen deuteten und indem sie dem charismatischen »Glauben an den Führer« anhängen. Bis zu diesem Zeitpunkt richtete sich die NS-Terrorpolitik – im Kontext einer noch halbwegs geregelten staatlichen Machtpolitik – insbesondere gegen die nicht zur »Volksgemeinschaft« zählenden politischen Gegner der Linken, gegen die Juden und andere »Staatsfeinde« und besaß gleichwohl noch nicht den Charakter eines systematischen Massenmordens.

Das Ende der kollegialen Kabinettsitzungen Anfang des Jahres 1938³¹ führte dazu, dass eine bis dahin relativ stabil gebliebene Regierungsstruktur aufbrach und eine verstärkte Radikalisierung in Gang gesetzt wurde. Fortan vergrößerte sich das institutionelle Chaos des Regimes und verschärfte den Konkurrenzkampf zwischen den zahlreichen Führungspersonen und Machtgruppen, sodass naheliegenderweise auch die hitlersche Herrschaftspolitik davon betroffen war. Denn, so Brozsatz:

27 Martin Brozsatz, *Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung*, München 1995, 14. Aufl., S. 9.

28 Ebd., S. 428.

29 Ebd., S. 431.

30 Siehe hierzu vor allem S. 434 ff.

31 Ebd., S. 433.

Angesichts der Fülle widerstreitender Kräfte konnte der Führerwille, auch wenn er anderes im Sinne gehabt hätte, schließlich gar nicht mehr anders als jeweils nur unzusammenhängend und abrupt von Fall zu Fall Anstöße in diese oder jene Richtung geben, war aber außerstande, die sich daraus jeweils entwickelnden neuen Organisationen, Kompetenzen und Ambitionen zu übersehen und im Zaume zu halten. Die institutionellen und rechtlichen Folgen der jeweiligen Führerbefehle und -erlasse wurden immer unabsehbarer, gerieten mit späteren Führerbevollmächtigungen in Widerspruch und lagen selbst noch als politisch entleerte Organisationshülsen der Einheitlichkeit und Regelmäßigkeit der Machtausübung und Herrschaftsorganisation störend im Wege.³²

Angesichts der analytischen Erkenntnis, dass Hitler keineswegs der »Herr und Meister« des Nationalsozialismus gewesen sei und mithin die Geschichte des »Dritten Reiches« nicht ausschließlich auf die Person Hitler zu reduzieren sei, bewertete Broszat auch dessen aktive Rolle und direkte Hauptverantwortung bei der Vernichtung der europäischen Juden geringer und kam zu einer »neuen« Einschätzung. Seiner Auffassung nach konnte Hitler nämlich bereits zu diesem Zeitpunkt keineswegs mehr »über das Ob, Wann und Wie« bestimmter Maßnahmen »souverän entscheiden«.³³ Die Massenverbrechen an den Juden waren auch und vor allem das systemimmanente Resultat eines sich immer mehr radikalisierten »Bewegungs«-Regimes. Sie waren aus den strukturellen Bedingungen und aus den »negativen Zielrichtungen der Weltanschauungspolitik« – in deren Fokus der Antisemitismus, der Antibolschewismus und der Gewinn von Lebensraum im »Osten« stand – des NS-Systems zu verstehen. Wie die schrittweise gesetzliche Diskriminierung der Juden in den 1930er-Jahren, so war auch die »Endlösung« für Broszat nicht von vornherein geplant, erfolgte nicht einheitlich und nicht systematisch.³⁴

2. Die Infragestellung der Totalitarismustheorie in der Wissenschaft im Gegensatz zur Totalitarismuskonzeption im *Monat* in den 1960er-Jahren

Auch durch die Ergebnisse der empirischen NS-Forschung verstärkten sich Anfang der 1960er-Jahre in der Totalitarismusforschung die Vorbehalte gegenüber der Totalitarismustheorie.³⁵ Wie gezeigt traten bereits in der empirisch ausgerichteten politik- und sozialwissenschaftlichen Forschung unmittelbar nach Stalins Tod infolge des einsetzenden Wandlungsprozesses des sowjetischen Herrschaftssystems Zweifel an der klassischen Totalitarismustheorie auf. Zentrale Definitionskriterien für die Analyse des Stalinismus passten nicht mehr für den Nachstalinismus, da nicht zuletzt der Terror als totalitarismustypisches Phänomen in der Ära Chruschtschows seine konstitutive Bedeutung verloren hatte. Im Mittelpunkt der Kritik stand der an einem statischen Modell ausgerichtete idealtypische Begriff der totalitären Herrschaft von Carl

32 Ebd., S. 439.

33 Ebd., S. 440.

34 Ebd., S. 437.

35 Vgl. Gerhard Schulz, Der Begriff des Totalitarismus und der Nationalsozialismus, in: Soziale Welt 12 (1961), H. 2, S. 112–128.